

am Loch-Romond, das fast so schön war, als das, was der phantastischste Dichter Englands so verherrlicht hat, Chillon am Genfersee. Schon bald nach Mitternacht ließ michs nicht mehr recht schlafen, und es prickelte mich ordentlich vor Romantik, einmal aus dem (nicht allzuweichen) Bett zu springen, und den Kopf weiter als durch die Bettvorhänge, nämlich durchs Fenster zu stecken, um ein Stück der Mondscheinnacht in den Hochlanden zu schauen. Es wäre mir fast schlecht bekommen, denn indem ich mit dem unbedeckten Haupt unter das schwer aufzuschiebende Fensterjoch hindurchfuhr, fuhr ich beinahe an ein bedecktes dicht neben mir! Es war r, mein Bedroom-Nachbar, der, auch von Romantik geplagt, eben seine nächtliche Fensterpromenade antreten wollte. Wir mußten uns gegenseitig bekennen, daß wir uns schön ausnahmen, unsere Köpfe versteht sich. Denn meiner mit dem grauen Haarbuschwerk sah aus wie einer der Glimmerschieferfelsen, die den See umstarren, und seiner mit spitzgezipfelter Nachtmütze gar wie ein Schneegipfel! — Wir be- und wunderten uns also und wünschten uns, nachdem wir den See und die Landschaft im Silbernebel des Mondlichtes beschaut, gegenseitig gute Nacht. Eigentlich erstaunte ich etwas über den romantischen raptus meines Nachbars, und erklärte ihn durch die Sympathie, als eine Ansteckung meinerseits. Doch andern Morgens erhielt ich von ihm selbst Aufschlüsse; denn er sagte mir: „Das Haus ist doch gar zu albern gebaut, denn bei weitem die schönste Ansicht der Landschaft hat man aus dem Giebel-Cabinet, wo ich eben herkomme. Ich war schon Nachts dort und kam eben daher, als wir uns am Fenster begrüßten, aus dem ich nur des Vergleichs wegen herausguckte. Ich finde, daß wir Alle, was die Aussicht anlangt, miserabel situirt sind, gegen.....“

*